

Daselbst erhob sich große Noth.  
Viel Steine gab's und wenig Brod,  
Und mancher deutsche Reitersmann  
Hat dort den Trunk sich abgethan.  
Den Pferden war's so schwach im Magen,  
Fast muß't der Reiter die Mähre tragen.  
Nun war ein Herr aus Schwabenland,  
Von hohem Wuchs und starker Hand,  
Des Kößlein war so krank und schwach,  
Er zog es nur am Zaume nach,  
Er hätt' es nimmer aufgegeben  
Und kostet's ihn das eigne Leben.  
So blieb er bald ein gutes Stüd  
Hinter dem Heereszug zurück.  
Da sprengten plötzlich in die Quer  
Fünzig türkische Reiter daher,  
Die huben an, auf ihn zu schießen,  
Nach ihm zu werfen mit den Spießen.  
Der wack're Schwabe forcht sich nit,  
Ging seines Weges Schritt vor Schritt.  
Ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken  
Und thät nur spöttisch um sich blicken,  
Bis einer, dem die Zeit zu lang,  
Auf ihn den krummen Säbel schwang.  
Da wallt dem Deutschen auch sein Blut,  
Er trifft des Türken Pferd so gut,  
Er haut ihm ab mit einem Streich  
Die beiden Vorderfüß' zugleich.  
Als er das Thier zu Fall gebracht,  
Da sagt er erst sein Schwert mit Macht;  
Er schwingt es auf des Reiters Kopf,  
Haut durch bis auf den Sattelknopf,  
Haut auch den Sattel noch zu Stücken,  
Und tief noch in des Pferdes Rücken;  
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken,  
Einen halben Türken heruntersinken.  
Da packt die andern kalter Graus,  
Sie flieh'n in alle Welt hinaus,